

Maßnahmen der Jugendsozialarbeit zur Extremismusprävention

Laut dem Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) 2016 sind Schulen wichtige Handlungsfelder der Präventionsarbeit – und zwar nicht nur im Hinblick auf die Wissensvermittlung und Förderung kognitiver Fähigkeiten, sondern explizit auch auf die Förderung sozialer Fähigkeiten.¹ Das heißt, neben den Lehrkräften übernehmen auch die sozialpädagogischen Fachkräfte am Standort Schule eine wichtige Aufgabe bei der Vorbeugung radikaler bzw. extremistischer Haltungen.

Im Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ ist Extremismusprävention kein ausgewiesener inhaltlicher Schwerpunkt, jedoch existieren viele Schnittstellen mit anderen Programmschwerpunkten. Dazu gehört beispielsweise die Förderung von Sozialkompetenzen, die Gewaltprävention, aber auch die Elternarbeit oder die Öffnung der Schule in den Sozialraum.

Die Jugendsozialarbeit bietet eine breite Palette von Maßnahmen an, die aus Sicht der Extremismusprävention auf der Stufe der *primären Prävention*² verortet werden können. Dazu gehören unter anderem Angebote

- zur Persönlichkeitsbildung, Stärkung von Selbstwahrnehmung, -wert und -verantwortung, z. B. durch offener AG-Angebote;
- zur Förderung der sozialen Kompetenzen, z. B. durch Angebote des Sozialen Lernens;
- zum Einüben demokratischer Handlungsweisen, z. B. durch die Etablierung des Klassenrat;
- zur Sensibilisierung gegenüber der Vielfalt von Lebensformen, z. B. durch Workshops zum Themenfeld Diversity;
- zur Stärkung der Fähigkeiten gewaltfreier Konfliktlösung, z. B. durch die Ausbildung von Streitschlichter/innen;
- zur besseren Einbindung schwierig zu erreichender oder sich verweigernder Eltern in die Schule, z. B. durch Beziehungsarbeit und niedrigschwellige Austauschformate.

Diese Maßnahmen können dazu beitragen, die Anfälligkeit für radikale Sicht- und Handlungsweisen generell zu verringern. Entscheidend ist, dass den Schülerinnen und Schülern auf verschiedene Weise die Möglichkeit gegeben wird, Selbstwirksamkeit zu erleben und aktiv an Entscheidungsprozessen zu partizipieren.

In einigen Projekten kommen auch Maßnahmen zum Einsatz, die einen direkteren Bezug zur Extremismusprävention haben und sich somit auf der Stufe der *sekundären Prävention* verorten lassen. Dies trifft insbesondere auf Projekte an Standorten zu, wo häufiger interreligiöse bzw. -kulturelle Spannungen auftreten. Um zu verhindern, dass sich diese Spannungen in Gewalt entladen, greifen die Fachkräfte problematische Themen auf und bearbeiten sie beispielsweise im Klassenrat, bei persönlichen Beratungsgesprächen oder in Form der Mediation zwischen Konfliktparteien. Darüber hinaus nehmen sie häufig Unterstützung von externen Organisationen und Vereinen wahr, die sich auf die Förderung des interreligiösen Dialogs und zur Verbesserung der gegenseitigen Toleranz spezialisiert haben.

In den Sachberichten der Jahre 2018 und 2019 lassen sich unter anderem folgende Beispiele finden:

- OSZ Informations- und Medizintechnik (B015; 08B04): Im Rahmen des Entwicklungsziels „Demokratiepädagogik und Diskriminierungsprävention“ fand im Jahr 2018 ein Graffiti-Projekt-Projekt zum Thema Courage statt. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der **Friedrich-Ebert-Stiftung** und der Ausstellung „Demokratie stärken und Rechtsextremismus bekämpfen“ mündete in Projektwochen, in denen Workshops zu den Themen Rechtsextremismus, Sexismus, Radikalisierungsprävention, Zivilcourage, Antisemitismus,

¹ https://www.hsfc.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/report_062016.pdf

² S. Ebd.

Nahost-Konflikt durchgeführt wurden. Um auch das Kollegium zu involvieren, fand außerdem eine Fortbildung der Lehrkräfte in Demokratiepädagogik statt.

- Vineta-Grundschule (G013; 01G39): Hier führen die Sozialpädagoginnen regelmäßig das Projekt „Weltreligionen“ durch, eine Themenreihe, die die Gleichberechtigung der Kulturen und Religionen in den Vordergrund stellt und auf diese Weise dem „Abbau von Vorurteilen und de[m] Aufbau von Toleranz“ dienen soll. Außerdem wurden am Standort bereits gute Erfahrungen mit dem Verein **„meet2respect“** gemacht: Ein Pfarrer-Imam-Tandem besuchte eine sechste Klasse und stellte durch einen Vergleich von Versen aus Bibel und Koran die gemeinsamen Werte von Christentum und Islam heraus.
- Schule am Schillerpark (K029; 01K08): Die Schule nimmt seit längerem an der Aktion **„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“** teil. Auf Initiative der sozialpädagogischen Fachkräfte wurde eine Aktivengruppe gegründet, bestehend aus Schüler/innen der Schüler/innenvertretung, die gemeinsam am Landestreffen der Aktion teilnehmen, „um sich so mit anderen ‚Courage-Schulen‘ auszutauschen und außerdem neue Workshops für mögliche Projektstage zu akquirieren. Durch diese Netzwerkarbeit werden seither regelmäßig in allen Jahrgängen Workshops angeboten, welche Rassismus & Diskriminierung präventiv entgegenwirken und akzeptierte Vielfalt an unserer Schule stärken“. Beispielsweise wurden in den Jahrgängen sieben und neun Workshops des Vereins **„meet2respect“** durchgeführt – geleitet von einem Rabbi-Imam-Tandem – und im Jahrgang acht fand Radikalisierungsprävention durch die **„Werte-Werkstatt“** des Trägers casablanca gGmbH statt.
- Prignitz-Schule (S018; 07S01): Hier finden soziale Trainings in Kooperation mit den **Respekt Coaches** statt, mit dem Ziel „das Demokratieverständnis junger Menschen [zu] stärken und sie vor (nicht nur religiösem) Extremismus in der Schule schützen.“ Die sozialpädagogischen Fachkräfte empfinden „die Stärkung von Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen Werthaltungen [... als] elementar, da dieses Thema den Alltag der Förderschule in besonderem Maße – oft negativ – beeinflusst. Damit Hass, Gewalt und Mobbing eingedämmt werden, ist es wichtig, für Respekt untereinander zu sorgen bzw. sorgen zu lernen.“
- Robert-Koch-Gymnasium (Y004; 02Y07): Hier kooperieren die Fachkräfte mit dem Verein **ufuq.de**, der u. a. bei Sommerfesten der Schule mit einem Informationsstand präsent ist. Geplant ist, regelmäßig gemeinsame Veranstaltungen unter der Leitfrage „Wie wollen wir leben?“ sowie den speziellen Themenbereichen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus jahrgangsübergreifend zu etablieren.
- Ernst-Abbe-Gymnasium (Y006; 08Y04): Nach erfolgreichem erstem Durchlauf im Vorjahr führten die Fachkräfte im Jahr 2019 erneut Projektstage zur Stärkung der interreligiösen Kompetenz durch. Die Klassenstufen neun und elf besuchten in Kooperation mit dem Verein **„Violence Prevention Network“** verschiedene Gotteshäuser und setzten sich gemeinsam mit den verschiedenen Glaubensrichtungen auseinander.

Aus den Sachberichten der sozialpädagogischen Fachkräfte ist nur wenig bekannt, was die Ebene der *tertiären Prävention* betrifft, d. h. das Handeln in Fällen, in denen extremistische Sicht- und Handlungsweisen bereits ausgeprägt sind. Generell kann hier gesagt werden, dass es auf die multiprofessionelle Zusammenarbeit – beispielsweise innerhalb des Krisenteams – ankommt, das heißt Fachkräfte vor Ort in Absprache einheitlich und konsequent handeln; ggf. sollten Expertinnen und Experten bzw. externe Hilfeeinrichtungen hinzugezogen werden.